

ständigkeit in Anspruch nimmt (S. 172). Es wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben.

PD DR. DETLEF ZÖLLNER,
UNIVERSITÄT ERFURT

Potts, Charlotte: Protest im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.
Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2016, 429 Seiten,
€ 84,00.



Die Thematik des aufkommenden Populismus in der westlichen Hemisphäre hat mit den anhaltenden Entwicklungen u. a. in Europa und den USA eine brisante Aktualität eingenommen. In ihrer Publikation „Protest im Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ hat sich die Autorin Charlotte Potts diesem um sich greifenden Phänomen in den Vereinigten Staaten gewidmet und über einen Zeitraum von gut vier Jahren ein fundiertes wie kurzweiliges Werk geschaffen, das einen in die Lage versetzt, ggf. auch ohne umfassende politikwissenschaftliche Hintergründe sich inhaltlich damit auseinanderzusetzen. Denn durch den Vergleich der Tea Party-Bewegung mit der Occupy-Bewegung skizziert sie, wie sich durch die Vermischung berechtigter gesellschaftlicher Kritik und Forderungen mit neuen Formen von Extremismus in Demokratien eine für unsere liberale Rechts- und

Werteordnung herausfordernde und teils gefährliche neue Art der politischen Konfliktkultur abzeichnet.

Es ist der Autorin wirklich hoch anzurechnen, dass sie dabei dem selbst gewählten Vorsatz weitestgehend treu geblieben ist, hier eine objektive Bestandsaufnahme und Ursachenforschung über die Manifestierung der gesellschaftlichen Unzufriedenheit in populistischen Bewegungen durchzuführen. V. a. der Umstand, dass es wie Uwe Backes und Eckhard Jesse im Vorwort anmerken, nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen über diese neuen Bewegungen in den USA bisher gab, hat genügend Gestaltungsspielraum gelassen. Neben einer gründlichen Recherche üblicher schriftlicher Quellen wurden die politischen Akteure über einen nennenswerten Zeitraum beobachtet und teilweise direkt mittels Interviews in die Arbeit mit einbezogen. Ohne Zweifel kamen ihr hierbei ihre Erfahrungen in der journalistischen Arbeit zugute sowie ihre große Sympathie für die Vereinigten Staaten, so dass aus der Person heraus eine offene wie breit gefächerte Neugierde zum Tragen kam.

Was weiterhin im positiven Sinne für die Herangehensweise bei diesem Buch spricht, ist die zu Beginn gestellte Frage „Welche Chancen haben Tea Party und Occupy eröffnet?“. Der in dieser Hinsicht unkonventionelle Ausgangspunkt bei der Aufarbeitung von Formen des politischen Populismus ist die Fokussierung auf die Artikulierung von Problemen, Bedürfnissen und Ängsten innerhalb der Gesellschaft, die nach der subjektiven Meinung der Protagonisten dieser Bewegungen, durch das „Establishment“ nicht oder zumindest ungenügend aufgegriffen werden. Gerade in den USA, die im Grunde seit Beginn des

neuen Jahrtausends wiederholt Krisen durchlebt haben (Terroranschläge vom 11. September, Zusammenbruch des Häusermarkts, Finanz- und Wirtschaftskrise, das Wiederaufflammen von Rassenkonflikten usw.) ist es in der Retrospektive fast nicht mehr verwunderlich, dass die etablierten Formate der Meinungs- und Willensbildung schon lange an ihre Grenzen gestoßen sind. Diese zeichnen sich unter dem Etikett der „Political Correctness“ nicht mehr durch einen Orientierungsrahmen von Anstand und Manieren im zwischenmenschlichen Diskurs aus, sondern vermitteln bei weiten Teilen der Bevölkerung eher das Gefühl, eine inhaltliche Tabuisierung von Konflikten vorzunehmen, begleitet von einer aufgezwungenen Selbstzensur in der Adressierung derselbigen.

Aber genau hier liegt der richtige Ansatz, nicht nur Entwicklungen zu verstehen, sondern auch Zusammenhänge zu erkennen und v. a. in Demokratien diese nachhaltig herauszufordern sowie letztendlich jene mitzunehmen, die sich dem Populismus nur deswegen angeschlossen haben, um tatsächlich eine (sach-)gerechte Lösung der von ihnen angesprochenen Probleme zu erreichen. Charlotte Potts beschreibt einerseits die unterschiedlichen Gründungskonditionen der Bewegungen, die sich von außen betrachtet in eine rechte (Tea Party) und eine linke Bewegung (Occupy) vermeintlich einsortieren lassen. Andererseits arbeitet sie sehr gut heraus, dass sich diese beiden Bewegungen, abgesehen von deren Problemhorizonten (national versus international), in ihren Formen der Konfliktaustragung sowie in den von ihnen benannten Problemen nicht so stark unterscheiden, wie man das als Betrachter von außen zunächst glauben mag.

Abgerundet wird das Ganze in der Skizzierung, inwieweit sich die beiden Bewegungen über die Jahre in die politischen Entscheidungsmechanismen integriert haben und wie sich dies auf die Präsidentschaftswahl in den USA 2016 ausgewirkt hat. Allerdings kann gerade der letzte Aspekt nicht den Anspruch der Vollständigkeit erheben, da zum Zeitpunkt der Veröffentlichung zwar die personellen Konstellationen der Republikaner und der Demokraten sich mehr oder weniger abzeichneten, jedoch der von vielen unerwartete Ausgang der US Wahlen nicht mit in die Ausführungen und Bewertungen des Buches einfließen konnte.

Unabhängig vom Endergebnis der Präsidentschaftswahlen vom 8. November 2016 hat gerade die Installation der Tea Party-Bewegung in die Republikanische Partei gezeigt, wie stark eine populistische Bewegung von außen in der Lage sein kann, vorhandene Strukturen zu infiltrieren und für sich und ihre Zielerreichung zu instrumentalisieren. Eine ähnlich effektive Integration in die konkreten Entscheidungsmechanismen ist bei der Occupy-Bewegung nicht zu beobachten gewesen, was vielleicht eines der Wesensmerkmale beider Bewegungen in der Zielerreichung etwas beleuchtet: Pragmatismus versus Ideologie.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass Charlotte Potts hier einen beachtenswerten aktuellen Beitrag geleistet hat, den aufkommenden Populismus in der westlichen Welt zu erklären. Die Methodik kommt hierbei nicht zu kurz und sie liefert einen hilfreichen Kontext, um Entwicklungen und Erscheinungsformen einordnen sowie sachgerechter bewerten zu können. Vor allem aber schafft sie es, ohne unterschwellige Vorurteilung oder begleitende Maßrege-

lung der Bewegungen Ursachen, Zusammenhänge und Ausprägungen wiederzugeben, um Verständnis für das Erstarken des Populismus zu erzeugen sowie für den Umstand, dass es mehr inhaltliche Gemeinsamkeiten zwischen linkem und rechtem Populismus gibt, als es die Verpackung manchmal suggerieren mag. Für mich bleibt zu sagen: Danke für den Erkenntnisgewinn.

**NORMAN BLEVINS,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**



**Kershaw, Ian: Höllensturz –
Europa 1914 bis 1949, München:
DVA 2016, 768 Seiten, € 34,99.**

Der Autor gilt international als einer der besten Kenner der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts, besonders des „Dritten Reiches“. Er hat u. a. eine allgemein anerkannte Hitler-Biographie veröffentlicht (2 Bände, 1998 und 2000), und 2011 „Das Ende. Kampf bis in den Untergang“, über die Schlussphase des Krieges auf deutscher Seite. Mit „Höllenstein – Europa 1914 bis 1949“ legt er nun den ersten von zwei geplanten Bänden über die europäische Geschichte vor, die bis in die Gegenwart reichen sollen. Der hier besprochene Band findet sein Ende nicht 1945, sondern erst 1949, weil in diesem Jahr nach

Auffassung des Autors Europa, gerade durch seine damals stabilisierte Aufteilung in ein westliches und ein östliches politisches System, aus dem Abgrund zu neuer Prosperität aufzusteigen begann.

Da kann es nicht ausbleiben, dass die Darstellung sehr großflächig ist, nur teilweise unterbrochen durch die Zitate von Zeitzeugen verschiedenster Provenienz, wie es die Angelsachsen lieben. Die Großflächigkeit bedeutet aber nicht, dass sie auf Kosten einer präziseren Analyse ging, wie sie nur das Ergebnis detaillierter Studien sein kann. Als Beispiel seien hier nur die Darstellung der „Volksfront“-Ära in Frankreich genannt (1936-38) sowie die Entwicklung in Italien unter Mussolini. Das militärische Geschehen der beiden Weltkriege jedoch wird, und das wohlüberlegt, so summarisch abgehandelt, wie es überhaupt vertretbar ist.

Mitunter gerät der Autor ins Essayistische, an persönlichem Urteil spart er nicht. So kritisiert er auch den alliierten Bombenkrieg gegen Deutschland: „Goebbels sprach von Terrorangriffen, und in diesem Fall log die Propaganda nicht“. Der große Bogen bleibt stets erhalten, und die Gewichte im Verhältnis zwischen den jeweils handelnden Subjekten werden sorgfältig gewahrt. Das bedeutet angesichts der überbordenden Masse an Stoff eine große schriftstellerische Leistung. Dazu tritt noch der stets flüssige Stil, an dem sich mancher deutsche Historiker ein Beispiel nehmen mag.

Ausflüge in die Kultur- und Geistesgeschichte haben bei einem Werk, das seinen Schwerpunkt anders setzt, zwar immer etwas von ausgekipptem Zettelkasten an sich, aber mitunter wird auch tiefer geschürft, so z. B. bei der Frage, warum der Philosoph Martin Heidegger